

Von echten und falschen Kurierern

«Fakenger» imitieren den Kleidungsstil von Velokurieren und machen ihn salonfähig

Velokuriere prägen das Bild vieler Grossstädte. Doch nicht alle sind echt. Manche sind sogenannte «Fakenger», die mit ihrem Outfit und dem Fahrstil so tun, als ob sie Velokuriere wären.

Andrea Kucera

Sie sind cool – und doch nicht cool genug. Ihnen fehlen die Schweissränder auf dem T-Shirt, der Strassendreck zwischen den Speichen und die Kratzer am Velorahmen. Kurz, ihrer Erscheinung mangelt es an der nötigen Patina, um als authentisch durchgehen zu können. Die Rede ist von sogenannten Fakengern, deren Name sich aus den beiden Wörtern «fake» (englisch für falsch) und «messenger» (Velokurier) zusammensetzt. Die unechten Velokuriere kleiden sich gemäss Definition des «Urban Dictionary» – eines Online-Wörterbuchs für Umgangssprache – wie Velokuriere, arbeiten aber nicht als solche.

Sommer-Velofahrer

Wie echte Velokuriere tragen auch Fakenger mit Vorliebe ausgewaschene T-Shirts oder karierte Hemden, eine Mütze mit hochgestelltem Schirm, Jeans mit hochgekrepeltem Hosenbein und Turnschuhe. Meist lassen sie zudem ihren Bart ein paar Tage stehen (bei der weiblichen Spezies ist das Erscheinungsbild weniger eindeutig), und irgendwo auf dem Körper prangt ziemlich sicher ein Tattoo. Auch die Fakenger fahren Stahl-Eingänger in den unmöglichsten Farbkombinationen, und über die Schulter haben sie eine überdimensionale Kuriertasche gehängt.

Doch im Gegensatz zu den echten Velokurieren, die in ihrer Tasche Ware geladen haben, die schnellstmöglich zu einem Empfänger gebracht werden muss, führen Fakenger höchstens einen Laptop oder ein iPad spazieren. Denn die falschen Velokuriere arbeiten als Designer oder Architekten in einem von der Kreativszene in Beschlag genommenen ehemaligen Industriequartier. Sie fahren mit ihrem Velo zur Arbeit oder in die Bar – und dies natürlich nur im Sommerhalbjahr, sofern es nicht regnet. Ihre Velos sind denn auch blitzblank, während an vielen Kuriervelos bereits der Rost nagt.

Von der Velokurierszene werden die Fakenger gerne belächelt, die als Trittbrettfahrer auf dem Hype um das Velo mitsurfen, ohne sich die Finger schmutzig machen zu wollen. Als «fashion victims», die vom Innenleben ihres Drahtesels keine Ahnung haben und kaum einen Schlauch reparieren, geschweige denn die Bremsen selbst anziehen



«Fakenger» kleiden sich gerne wie echte Velokuriere.

CHRISTIAN BEUTLER / NZZ

könnten. Es gibt im Internet seitenweise Blog-Einträge aus dem angelsächsischen Raum, in denen Fakenger mit Häme überschüttet und als Weicheier abgestempelt werden, die sich ihren Style nur erkaufte hätten.

In denselben Foren werden aber auch Stimmen laut, die darauf hinweisen, dass viele Events der Szene – Europa- und Weltmeisterschaften der Velokuriere, Velo-Polo-Turniere und Bicycle-Film-Festivals – ohne die Hilfe der Fakenger gar nicht stattfinden könnten. Oft sind es diese Schreibtischtäter, die während eines Kurierrennens stundenlang einen Posten betreuen, den Flyer für den Anlass entworfen haben und am Schluss mithelfen, die leeren Bierflaschen zu entsorgen. «Ihr braucht eure Fakenger-Freunde», heisst es etwa in einem Eintrag auf dem Internetportal der Londoner Velokuriere, Moving Tar-

get. Des Weiteren liest man: «Was soll daran schlecht sein, zum Spass Velo zu fahren?» Als Velokurier solle man sich lieber geschmeichelt fühlen, nachgehakt zu werden, statt einem narzisstischen Abwehrreflex zu verfallen.

Hype um das Velo

Die Diskussion darüber, wer authentisch ist und wer nicht, wird nicht nur unter Velokurieren geführt. In den neunziger Jahren ahmten viele den Stil der Skateboarder nach, was auch nicht allen echten Skatern behagte. Zurzeit erlebt die urbane Velokultur einen beispiellosen Boom. Mitbegründet wurde dieser Hype ohne Zweifel von den Velokurieren. Ohne das Mitmischen der Kreativszene wäre der damit einhergehende Bekleidungsstil aber wohl gar nie derart in Mode gekommen.

STILIKONE N° 38

Gianni Agnelli (* 1921, Turin, † 2003, Turin)



BENNO GRAZIANI / CULTURE IMAGES

Jeremy Gloor · Gianni Agnelli war weder Italiens König noch Präsident, doch zu seinen Lebzeiten regierte er in den Augen vieler das Land. Die von seinem Grossvater gegründete Firma Fiat war zeitweise der grösste italienische Arbeitgeber und Agnelli als dessen Hauptaktionär einer der angesehensten Männer. Er kontrollierte zu seinen geschäftigsten Zeiten zudem mehr als ein Viertel der an der Mailänder Börse gehandelten Firmen, und das Vermögen seiner Familie belief sich auf geschätzte vier Milliarden Euro. In Anlehnung an sein Studium verliehen ihm die Italiener einen eigenen Titel: Sie nannten ihn schlicht «l'avvocato», den Anwalt.

Wie im Geschäftsleben war sich Agnelli auch in Modefragen bewusst, dass man die Regeln kennen muss, um sie brechen zu können. Da er sich für Aspekte der Mode auch tatsächlich interessierte – allerdings immer unter Anbetracht einer gewissen «sprezzatura» oder Nonchalance –, eignete er sich diese Regeln akribisch an und brach sie anschliessend mit Genuss. Er war etwa bekannt dafür, seine Armbanduhr, vorzugsweise von Cartier, über der Manschette seiner massgeschneiderten Hemden zu tragen. Agnelli begründete die Marotte gerne damit, dass er schlicht keine Zeit dafür habe, vor dem Blick auf die Uhr jedes Mal erst den Ärmel des Hemdes zurückzuziehen.

Seine ein- und zweireihigen Anzüge liess sich der Italiener vom Mailänder Schneider Domenico Caraceni anfertigen. Sie waren von so herausragender Qualität und klassischem Schnitt, dass sie heute noch von Agnellis Enkelsohn Lapo Elkann getragen werden – und dieser darin alles andere als altbacken aussieht. Doch nicht alle modischen Eigenarten Agnellis sind so einfach zu adaptieren, sie bedürfen auch der entsprechenden Haltung und waren immer als Augenzwinkern zu verstehen. So trug er seine Krawatte gerne lose und schief oder liess sie über den Pullover hängen. Seine Füsse steckte Agnelli auch gerne mal in braune Wildlederstiefel. Er kombinierte Kleidungselemente vom Lande mit solchen der Geschäftsmänner aus Mailand und Turin. Scheinbar unvereinbar, erhöhten die Stücke für Agnelli aber vielmehr gegenseitig ihren Wert. Eine augenscheinlich konservative Bekleidung erhielt durch diese kleinen Eigentümlichkeiten eine subtile Verspieltheit. Agnelli hatte das Auge für Details, doch vertrat er im Grunde die Meinung, dass ein Mann tragen kann, was er will, so lange es von höchster Qualität ist.

Plissiert

Plissee ist mehr als einfach nur eine Reihe von Falten. Es gibt Steh-, Bahnen-, Liege- und Tollplisseefalten, und das solcherart behandelte Material, meistens ein Gewebe, wird keineswegs nur für Fensterrollos und Faltenjupes verwendet. Eine fein gefälte Auswahl von möglichen Anschaffungen.



Mannigfaltig

Ob klassisch mit einem Paar Oxfords oder sexy mit Highheels, der Designerin liebster Schuhwerk: Dieses Plisseekleid aus Seidencrêpe ist alles andere als bieder. Hätte man Ex-Spice-Girl Victoria Beckham vor kurzem noch gar nicht zugebraut. Zirka 825 Euro. www-net-a-porter.com

Dezent

«Plass» ist ein neues Lampenmodell aus dem Designhaus Foscarini. Inspiriert durch das alte venezianische Glasbläser-Kunsthandwerk, wurde dieses ovale Leuchtobjekt aus modernem Polykarbonat gefertigt und liefert ein spannendes, dezentes Lichtspiel. www.neumark17.ch



Aufwendig

Ein Carrée von Hermès, Format 90 mal 90 Zentimeter, ist mit 500 Franken eine beträchtliche Investition, hat dafür später das Potenzial zum Erbstück. Die aufwendig im Siebdruckverfahren bedruckten Seiden-Twills sind auf Wunsch auch plissiert erhältlich. www.hermes.com

Vielseitig

Die allseits gefeierte Designerin Inga Sempé, bei Marc Newson und Andrée Putman ausgebildet, vereint Praktikabilität mit hohen Design-Ansprüchen. Dieser Faltschrank, der von beiden Seiten bedienbar ist, ist in vier Farben erhältlich und beliebig stapelbar. www.moustache.fr



Belastbar

Die unter hundert Gramm leichten Plissee-Taschen aus Maisstärke von «Knapplus» sind praktische wie hübsche Alltagsbegleiter. Sie lassen sich bescheiden zusammenfalten, wenn sie nicht gebraucht werden, und tragen im Einsatz bis zu 10 Kilo Gewicht. 62 Franken. www.bellesaffaires.ch